

# Wo Du willst und wann Du willst

## „vhs-freelearning“ – das Modellprojekt des Volkshochschulverbandes Bayern zum Flexiblen Lernen

VON CHRISTOPH KÖCK, Bayerischer Volkshochschulverband

Die Wertigkeit des internetgestützten Lernens gehört neu eingeschätzt. Darüber waren sich die Verantwortlichen im Bayerischen Volkshochschulverband (bvV) einige Jahre nach der geplatzten „Internetblase“ einig. Seit der Jahrtausendwende hatten sich die Rahmenbedingungen grundlegend verändert: Der Versorgungsgrad der bundesdeutschen Bevölkerung mit EDV-Hardware, mit schnellen Datenübertragungssystemen (DSL, W-LAN) und entsprechender Software hatte sich signifikant erhöht.

So haben wir im Jahr 2005 im bvV das Projekt „vhs-freelearning“ mit finanzieller Unterstützung des Kulturfonds Bayern aus der Taufe



gehoben. Grundlegende Zielsetzung war es, ein qualifiziertes Urteil über die Wirtschaftlichkeit und den pädagogischen Stellenwert des Einsatzes von internetunterstützten Lernangeboten (Blended Learning) zu formulieren. Dazu sollten Ende 2007 zwölf Volkshochschulen mit jeweils ca. 20 Teilnehmern über drei Semester (Sept. 2006 bis Dezember 2007) Blended-learning-Angebote testen. Zur Steuerung der Arbeit wurde eine Projektgruppe aus bvV-Geschäftsstelle, vier VHS-Experten, einer externen Beraterin (Margit Kanter, www.

kantermedia.de) sowie einem Mitarbeiter der Universität München (Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik und Bildungsforschung) zur wissenschaftlichen Begleitung eingesetzt.

### „Lernen 2.0“ mit dem Lern-Managementsystem „Moodle“

Im Rahmen des Freelearning-Projekts wurden E-Learning-Module mit Präsenzlehre zum „Blended Learning“ bzw. zum „Flexiblen Lernen“ zusammengeführt. Während sich viele reine E-Learning-Konzepte am Prinzip der linearen Wissensvermittlung orientieren, wie sie von Büchern und anderen traditionellen Lehrmitteln bekannt sind, ermöglichen moderne Blended-Learning-Systeme flexible Lernstrukturen (bezüglich Lernort, Lernzeit, Intensivierungen und Auslassungen, persön-



licher Ansprache und Teilhabe, Interaktivität, Sozialer Kommunikation). Solchen Systemen liegen netzwerkartige Dialogstrukturen zugrunde. Der Vorteil solcher Lernmodelle besteht darin, dass eine viel höhere Interaktivität über dem gesamten Lernprozess liegt. Für die Kursleitenden (die Online-Tutoren) bedeutet dies erhöhten Aufwand: Er/Sie muss variabel auf Ergebnisse von Lernkontrollen zu reagieren und zahlreiche Lern-, Vertiefungs- und Exkurspfade in das Unterrichtskonzept einbinden.

Der Einsatz des Lern-Management-Systems (LMS) „Moodle“ ([www.moodle.org](http://www.moodle.org)) bereits in der ersten Projektphase ermöglichte es bestens, die Herausforderungen des flexiblen Lernens anzunehmen. Das Open-Source-System Moodle ist weltweit mittlerweile in 140 Staaten verbreitet und insgesamt in mehr als 35.000 Bildungseinrichtungen im Einsatz. Eine internationale Entwicklergemeinschaft sorgt dafür, dass immer wieder neue Features zur Verfügung stehen. Moodle erlaubt es zudem, sogenannte „Web 2.0-Funktionen“ in den Lernprozess zu integrieren. Web 2.0 – Anwendungen ermöglichen es den Nutzern und Nutzerinnen, sich aktiv in Kommunikations- und Lernprozesse via Internet einzubringen<sup>1</sup>. Die neuen technischen Funktionalitäten im Web 2.0 führen zu Kommunikationsformen, die stark von sozialem Austausch geprägt sind (Communities, Foren, Blogs).

Den Pilot-Volkshochschulen<sup>2</sup> wurde zur technischen Administration ein zentraler Server mit allen heute üblichen Sicherheitsstandards in der bvV-Geschäftsstelle zur Verfügung gestellt. Zentral gesteuert wurden ebenso Didaktik, Produktmanagement, Administration und Marketing. Aufgabe der Piloten war es, ausgewählte Blended-Learning-Kurse zu testen. Die Angebote wurden in Absprache mit eigens fortgebildeten Tutoren konzipiert und durchgeführt.

### Tutoren-Fortbildung

Als Schlüssel für eine erfolgreiche Umsetzung digital unterstützten Lernens erwies sich eine qualifizierte Tutoren-Fortbildung. Insgesamt wurden in zwei Jahren 48 bvV-Online-Tutoren aus allen VHS-Fachbereichen in einem zweihundertstündigen Spezialkurs unterrichtet. Die zweimal durchgeführte Fortbildung – konzipiert und durchgeführt von Margit Kanter, Media Consulting – lief jeweils über sechs Monate von Mai bis Oktober 2006 bzw. 2007. Um die Tutoren optimal auf ihre neuen Volkshochschulangebote vorzubereiten, wurde die Fortbildung als Blended-Learning-Seminar konzipiert (insgesamt 200 Stunden, davon 75 % online gestützt).

Die Schulungsinhalte umfassten u.a. die Administration des Lernmanagement-Systems, Grundlagen und Vertiefungen in Online-Pädagogik, den Umgang mit zentralen Moodle-Lernaktivitäten (z.B. Forum, Chat, Umfrage,

Test, Podcasting, Webquests) sowie die Anfertigung eines eigenen Online-Kursraums. Die erste Tutoren-Fortbildung wurde im Rahmen einer Studie des Instituts für Pädagogik der LMU München wissenschaftlich begleitet und sehr positiv evaluiert.

### Lernarrangements, Contents und Zielgruppen

Die Struktur der Lerninhalte (Contents) war ein wesentlicher Baustein der Pilotierung. Zu Anfang des Projektes wurden marktgängige Standardcontents aus den Angebotsfeldern Berufliche Bildung/ EDV-Wissen und Spra-



chen (Englisch auf unterschiedlichen Niveaus, Chinesisch, DAF/DAZ) selektiert und getestet. Den Pilot-Volkshochschulen und den Tutoren und Tutorinnen wurden Empfehlungen für den Einsatz lizenzgebundener Lerninhalte und Lernmodule gegeben. Mit Hilfe der Lernplattform Moodle wurde es den Tutoren außerdem ermöglicht, eigene individuell angepasste Contents auszuarbeiten. Diese „Add-On-Contents“ werden von vielen Tutoren eingesetzt und können im Prinzip jedes Unterrichtsthema abbilden bzw. unterstützen. So wurden Kursräume wie „Mum@Work“ (Lehrgang zum Wiedereinstieg für Frauen), „IT-Security-Manager“, „Burgen in Franken“, „Studium Generale online“ oder „Lyrik leben lassen“ konzipiert. Der Anteil der online-gestützten Lerninhalte kann dabei sehr variabel gehalten werden: abhängig vom pädagogischen Konzept ist ein Anteil von 20 bis 80 Prozent empfehlenswert. Zum Einstieg empfiehlt sich ein geringer Online-Anteil mit leichten Übungen für die Teilnehmer/-innen.

<sup>1</sup> Zum Beispiel [wikipedia.de](http://wikipedia.de), [myspace.com](http://myspace.com), [powerofpolitics.com](http://powerofpolitics.com), [ejamming.com](http://ejamming.com), [flickr.com](http://flickr.com), [youtube.com](http://youtube.com), [blogger.de](http://blogger.de). Vgl. dazu auch den Vortrag des Autors auf der Planungstagung des dvv-Arbeitskreises Politik und Umwelt in Bonn aus dem Jahr 2007: <http://dvvhhs-bildungsnetz.de/servlet/is/41250/>.



Die Zielgruppen, denen sich das Freelearning-Projekt in erster Linie zuwendet, ergeben sich aus der Methodik des Angebots. Erreicht werden (und wurden) vor allem solche Kunden, die aufgrund ihrer Zeit- oder Ortsabhängigkeit im geringeren Maße die Möglichkeiten haben, persönlich zur Volkshochschule zu kommen. Anvisiert werden aber auch „online-affine“ Nutzer, die die Lernform als solche bevorzugen.

Im ersten Pilot-Semester (Herbst/Winter 2006/2007) wurden von den 12 Piloten insgesamt 35 Kurse angeboten. Die Ausfallquote lag bei 50 Prozent, was eine übliche Quote bei sehr innovativen Angeboten ist. 123 Teilnehmer/-innen konnten im ersten Semester registriert werden. Es zeigte sich in der ersten Phase, dass Kurse, die explizit als „Blended-Learning-Seminare“ angeboten wurden, eher eine zögerliche Nachfrage aufwiesen, während Präsenzkurse, die explizit „durch Internet-Kommunikation unterstützt“ werden, eine höhere Akzeptanz haben. Deutlich wurde auch, dass die Teilnehmer, die sich in den Kursen auf flexibles Lernen erstmalig einließen, sehr positive Bewertungen über die neue Lernform abgaben (hohe Wiederanmelderate).

Am Ende der Projektlaufzeit waren erfreulicherweise bereits 133 Kurse mit 920 Teilnehmern auf der bvv-Plattform aktiv. Diese Kurse (im Fachjargon: „Kursräume“) unterscheiden sich; es gibt VHS-Angebote für Endkunden und Kommunikationsforen, in denen sich z.B. Kursleiter, VHS-Mitarbeiter oder auch bvv-Gremien austauschen.

#### Erfolgsparameter und Hindernisse

Zielgruppenorientierung, Online-Tutoring, Qualität der Inhalte und Nutzungsfreundlichkeit (Usability) gehören zu den offensichtlichen Erfolgsparametern, um Blended-Learning umsetzen zu können. Der pädagogische (Mehr-)Wert des flexiblen Lernens ist nach den Erfahrungen des Projekts unumstritten, darin sind sich wissenschaftliche Expertisen und die sehr engagierten bayerischen Pilot-Volkshochschulen einig.



Insgesamt sind jedoch die Neugier und das Bedürfnis der VHS-Kunden, sich auf flexibles Lernen einzulassen, noch sehr verhalten. Dies mag in einem hohen „Offliner-Anteil“ bei den klassischen VHS-Kunden begründet sein. Anders ausgedrückt: es fehlt bislang die „digitale Sozialisation“. Volkshochschule wird von sehr vielen Teilnehmern und Teilnehmerinnen als „soziale Institution“ begriffen, die Kompetenzvermutung liegt also eher im Stiften des Miteinanders über den Präsenzunterricht. Die Möglichkeit der „neuen sozialen Kommunikation“ über das Internet (Communities, Social networks) ist den wenigsten VHS-Kunden bekannt.

Festzustellen ist auch, dass heute noch viele Erwachsenenbildungseinrichtungen gegenüber dem digital unterstützten Lernen und gegenüber Web 2.0-Lernanwendungen skeptisch eingestellt sind.

So manche Volkshochschule erweist sich gegenwärtig als „Offline-Insel“ im immer schneller werdenden, global vernetzten Datenuniversum. Anders als sonst üblich – Volkshochschulen bilden häufig gesellschaftliche Trends in ihren Programmen ab – werden die pädagogischen Möglichkeiten des neuen Lernens bislang weitgehend ignoriert.

Und zum Finanziellen: „Echtes Geld“ verdienen lässt sich mit Blended Learning momentan dann, wenn Firmenkunden gewonnen werden können oder wenn Spezialkurse (z. B. IT-Security-Manager) verkauft werden. Wenn es allerdings darum geht, breite Bevölkerung digital zu „literarisieren“, sind in den nächsten Jahren sicherlich merkbare öffentliche Investitionen vonnöten. Wie das Projekt „vhs-freelearning“ weitergeführt wird, diskutieren die bayerischen Volkshochschulen im Frühjahr 2008 vor dem Hintergrund einer möglichen Einbindung in ein Gesamtkonzept des Lebenslangen Lernens. ◀

Kontakt: Bayerischen Volkshochschulverband e.V., Dr. Christoph Köck, [christoph.koeck@vhs-bayern.de](mailto:christoph.koeck@vhs-bayern.de), [www.vhs-freelearning.de](http://www.vhs-freelearning.de)

## Gesundheitsbildung: zwischen Chancengleichheit und Entsolidarisierung



Beratung in Arbeitsgruppen: XX erläutert das Projekt „MiMi - Gesundheitsbildung von Migranten für Migranten“, eine Kooperation von BKK und xxx  
Foto: Jörg Otto Czimczek

VON ANETTE BORKEL, Hamburger VHS und ULLA VOIGT, Bremer VHS

Wer arm ist, lebt mit wesentlich höheren Gesundheitsrisiken und stirbt früher. Dass sozial Benachteiligte massive gesundheitliche Einschränkungen erleben, ist eine empirisch gestützte Feststellung. „Privileg Gesundheit – Gesundheitsbildung zwischen Chancengleichheit und Entsolidarisierung“, lautete so auch das hochaktuelle Thema der Fachtagung für Programmplaner an Volkshochschulen.

Mehr als 130 Teilnehmer waren Ende Januar deshalb der Einladung des Bundesarbeitskreises Gesundheitsbildung im DVV nach Bremen gefolgt, um sich gemeinsam mit Wissenschaftlern, Politikern und Praktikern über neueste Entwicklungen in der Gesundheitsförderung zu informieren und über Zukunftsaufgaben der Gesundheitsbildung an Volkshochschulen zu diskutieren.

Der neue DVV-Vorsitzende, Dr. Ernst-Dieter Rossmann verwies eingangs auf die aktuelle Volkshochschul-Statistik. Demnach nutzen 32 Prozent aller VHS-Kursteilnehmer die Angebote des Fachbereiches Gesundheit. Damit ist

die Gesundheitsbildung nicht nur der nachfragestärkste Bereich, sondern auch auf der Einnahmeseite ein wichtiges Standbein der Volkshochschulen.

Der Staatssekretär im Bundesgesundheitsministerium, Rolf Schwanitz, betonte die Bedeutung einer gesetzlichen Absicherung für Prävention und zeigte sich zuversichtlich, dass das entsprechende Präventionsgesetz verabschiedet werde, auch wenn die Vorlage noch umstritten ist. Das Gesetz werde es möglich machen, Präventionsarbeit vor Ort statt nach dem Zufallsprinzip nach verbindlichen Kriterien zu finanzieren und alle Sozialversicherungsträger in die Verantwortung zu nehmen. Als Aufgabe für den Bildungsbereich sieht er lebensweltbezogene Angebote im so genannten Setting, z.B. Schule, Stadtteil, Familie oder Betrieb, um hier besonders sozial Benachteiligte in ihrer Gesundheit zu fördern.

Er verwies auf die Initiativen der Bundesregierung und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, um das Gesundheitsverhalten in der Bevölkerung zu verbessern. Dabei hob er vor allem die programmatischen Schwerpunkte „Besser essen und mehr bewegen“ hervor.